

Die Ereignisse in San Salvador

Autor(en): **Hegg, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **7 (1884-1885)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beilage Nr. 13.

Die Ereignisse in San Salvador.

Bericht des Hrn. *E. Hegg* in San Miguel. Gelesen in der Sitzung vom 25. Aug. 1885.

San Miguel, den 15. Juni 1885.

Hochgeehrte Herren!

Ihre freundliche Zuschrift vom 29. April ist mir richtig zugekommen und schätze ich Sie meinerseits im Besitze eines längeren ausführlichen Berichtes über die weitere Entwicklung des Konfliktes, welcher zwischen Guatemala und Honduras einerseits und San Salvador, Nicaragua und Costa Rica anderseits ausgebrochen war.

Aus den Zeitungen, sowie aus diesem Briefe, werden Sie entnommen haben, dass zunächst ein Frieden mit Honduras abgeschlossen und dann auch Unterhandlungen mit Guatemala behufs Abschlusses der Feindseligkeiten angehoben wurden. Mein Bericht schloss damit, die gesetzgebende Versammlung von San Salvador sei auf 3. Mai einberufen zur Entgegennahme des Berichts des Präsidenten R. Zaldivar über die Kriegseignisse und es habe derselbe überdiess bei diesem Anlasse seine Entlassung von seinem Amte eingereicht. Wie indessen angedeutet war, wurde dieses Entlassungsgesuch hierzulande keineswegs ernst genommen, da allgemein angenommen wurde, dasselbe sei, so wenig als frühere, ernst gemeint und es beabsichtige der Demissionär bloss ein politisches Manöver damit.

Dass diese Annahme auch keineswegs unbegründet war, ging aus diversen Massnahmen hervor, wie Neubildung des Ministeriums, Versetzung und Neuernennungen von Gobernadores (Präfekten), Militärkommandanten u. s. w., welche ein Mann, der in der That beabsichtigt hätte, seinen Posten aufzugeben, nicht noch in eilfter Stunde vorgenommen haben würde.

Erst nach Abgang meines Briefes kam mir das amtliche Blatt „*Diario oficial*“ vom 22. April zu, welches das Konvokationsdekret für die Kammern enthält, in welchem nun allerdings das Entlassungsgesuch des Präsidenten mit unter den Traktanden aufgeführt ist,

gleichzeitig enthält die betreffende Nummer ein Zirkular des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von San Salvador an die Regierungen der vier übrigen Republiken, in welchem dieselben nach glücklicher Beendigung des Bruderkrieges unter ihnen eingeladen werden, der Idee der Wiederherstellung der *Union centro-americana* näher zu treten und behufs Durchführung derselben auf friedlichem Wege ersucht werden, je fünf Abgesandte zu ernennen, welche sich am 15. Mai in *Santa Tecla*, San Salvador zu vereinigen hätten, mit der Aufgabe, die *Union centro-americana* zu proklamiren und eine Konstitution dem wiedervereinigten Lande zu geben, eventuell diejenigen Mittel und Wege zu berathen und zu beschliessen, welche dieses Resultat herbeizuführen geeignet wären. Ich übergehe die ziemlich kurzgefasste Motivirung, indem ich sonst nur Bekanntes wiederholen müsste und bemerke nur, dass auch in diesem Zirkular die Absicht R. Zaldivars, die Präsidentschaft San Salvadors niederzulegen, ausführlich erwähnt ist.

Dieses Zirkular fand indessen keineswegs den gehofften Anklang; freilich wurde schon im „*Diario oficial*“ vom 23. das Dekret der Regierung von Guatemala publizirt, welches den definitiven Friedensabschluss mit San Salvador zur Kenntniss des Landes bringt, aber auf den Vorschlag, einen Kongress zu beschicken, antwortete die dortige Regierung am gleichen Tage auf telegraphischem Wege verneinend. Es sagt der dortige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, *Angel Maria Arroyo*, nach der Einleitung Folgendes: „Die Regierung von Guatemala wird stets mit Freuden den grossen Gedanken der centro-amerikanischen Nationalität annehmen, welchen sie bei jeder Gelegenheit und mit denselben Mitteln, welche E. E. vorschlägt, schon bereits wiederholt beantragt hat.“

Am 15. September 1875 wurde ein Kongress Bevollmächtigter mit Zirkular des hierseitigen Kabinetes zusammenberufen und derselbe vereinigte sich auch in der That am 15. Januar 1876. Nach Abhaltung einer Reihe von Sitzungen schloss die zehnte derselben mit der Unterzeichnung eines Friedensvertrages, welcher die Union herbeiführen sollte. Im Jahre 1883 arbeiteten Bevollmächtigte Guatemalas und San Salvadors bei den übrigen Regierungen Centralamerikas in dem Sinne einen Kongress von Bevollmächtigten in *Santa Tecla* oder *Ahuachapan* zu vereinigen, welche letztere befugt sein sollten, die Konstitution und die organischen Gesetze für die Reorganisation von Centralamerika zu beschliessen.

Leider gaben diese sowohl von San Salvador als Guatemala unternommenen Arbeiten keinerlei praktisches Resultat. Nichtsdestoweniger liess die Regierung von Guatemala, wie E. E. wohl weiss,

in keiner Weise in ihren Anstrengungen nach und entmuthigte sich nicht; im Gegentheil, sie ging in ihrem Eifer so weit, den Einladungen zu folgen, welche ihr sowohl durch die fremde als einheimische Presse gemacht wurden und welche den General Barrios als den einzigen Mann des Tages bezeichneten, welcher die Union realisiren könnte. E. E. und Ihre Regierung kennen sehr genau die Geschichte der letzten Ereignisse, welche Centralamerika zum vollständigen Ruin hätten führen können. Nach den Unglücksfällen des Krieges und dem schmerzlichen Tode desjenigen Führers, welcher sich zur Ueberführung der nationalen Idee in die Praxis erhoben hatte, unterzeichneten wir, durch Vermittlung des geehrten diplomatischen Korps einen ehrenhaften und würdigen Frieden zwischen den fünf Republiken und es haben öffentliche Feste zur Feier dieses glücklichen Ereignisses stattgefunden. Nichtsdestoweniger sind die Geister nicht gänzlich besänftigt, sondern sie sind gegentheils noch beunruhigt; der General Barillas, Präsident der Republik Guatemala, ist nur vorübergehend an der Spitze der Exekutive; die Volkswahlen für die Besetzung der Stelle eines konstitutionellen Präsidenten sind in Vorbereitung, und in Anbetracht dieses wichtigsten Gegenstandes innerer Politik, welcher die Sorge der Regierung in Anspruch nimmt, hält sie nicht dafür, dass es an der Zeit sei, einen Gegenstand zu behandeln, der, wenngleich er von vitalster Bedeutung für Centralamerika ist, doch eben desshalb die grösste Umsicht und die vollständigste Ruhe erfordert. Aus diesen Gründen hält meine Regierung, ohne zu unterlassen, Ihre Einladung nach ihrem Werthe zu schätzen, die Zusammenkunft eines Kongresses für unzeitgemäss. Ausserdem glaubt der gegenwärtige mit der Ausübung der Präsidentschaft Beauftragte es schicklich, dem neu zu wählenden konstitutionellen Präsidenten in dieser Sache in keiner Weise vorzugreifen. Derselbe wird entscheiden, nachdem er gehört haben wird, was die gesetzgebende Versammlung, die am 1. März des nächsten Jahres zusammenkommen wird, in Sachen für eine Meinung hat.

Damit habe ich die Ehre u. s. w.

Angel Maria Arroyo.“

Mit Datum vom 26. April telegraphirt der Minister des Auswärtigen in Nicaragua Folgendes:

„Ich habe dem Präsidenten der Republik Ihr Telegramm vom 23. April bezüglich der Vereinigung eines Kongresses von Centralamerika vorgelegt und nachstehende Antwort zu ertheilen: Die gegenwärtigen Umstände, in welchen Centralamerika sich befindet und während welchen unter dem Vorwande, die Union der Staaten herbeizuführen, eine grosse Störung und schlimme Uebel herbeigeführt

wurden, sind in keiner Weise geeignet, um von Neuem eine Frage auf das Tapet zu bringen, welche zu allen Zeiten der Vorläufer innerer Revolutionen und von Kriegen von Staat zu Staat gewesen ist; die öffentliche Meinung hat sich gegen eine Initiative in diesem Sinne ausgesprochen, insbesondere zu einer Zeit, wo die Völker sich von den ungeheuren Opfern noch nicht erholt haben, welche ihnen die Proklamation dieser Idee auferlegt hat, und die Heere von Nicaragua und Costa Rica, die sie in Bewegung setzte, noch nicht in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Nicaragua ist demnach nicht geneigt, an den Verhandlungen in Santa Tecla theilzunehmen, indem es hiezu Bevollmächtigte ernennt, andererseits hält es es mit seiner Würde unverträglich, mit einer Regierung, wie die von Guatemala, in Verhandlung zu treten, von deren Existenz es nichts weiss und von welcher es weder ein Wort der Freundschaft noch der Versöhnung erhalten hat. Seine Regierung fühlt, dass die Initiative der Union von der befreundeten Regierung von San Salvador ausgeht, deren Wünsche zu erfüllen wir uns zur grossen Ehre rechnen würden, wenn sich dem nicht gewichtige Gründe entgensetzten, die, ich hoffe es, Sie ausreichend zu würdigen verstehen werden.

Mit ausgezeichnetener Achtung unterzeichne ich mich u. s. w.

F. Castellon.“

Am 28. April telegraphirt seinerseits der Minister von Costa Rica nach einem höflichen Eingange, den ich übergehe, wörtlich Nachstehendes:

„Der Herr Präsident dieser Republik, sowie ich, würdigen in hohem Masse die Gefühle, welche dem hochgeehrten Herrn Präsidenten der dortigen die Idee eines Kongresses und die freundliche Einladung dazu eingegeben haben, er fühlt jedoch, dass die unumschränkten Vollmachten, welche ihm im verflossenen Monat März übertragen wurden, um die Autonomie der Nation zu vertheidigen, ihm ein unübersteigliches Hinderniss sind, von sich aus Entschlüsse zu fassen, die in höherem oder geringerem Masse diese Autonomie in ihrer Wurzel beeinträchtigen könnten. Ohne Vollmacht beschliesst er heute wie gestern, den beantragten Gegenstand dem souveränen Kongresse vorzulegen, der sich nächstens vereinigen wird. Das ist Alles, was er thun kann, damit diese hohe Körperschaft, wenn sie es für gut findet, auf gesetzliche Weise die Revision der gegenwärtigen Konstitution vornimmt, erster unumgänglicher Schritt, ohne welchen Costa Rica den Uebergang von einem souveränen und unabhängigen Staate zu einem Theil einer grösseren und gemeinsamen Autonomie nicht thun kann. Sofern es sich aber darum handelt, den Frieden zwischen den centralamerikanischen Republiken zu sichern

und die Bande der Interessen auf dem Wege von Verträgen enger zu knüpfen, ohne die Autonomie anzutasten, gibt es für unsere Regierung keinerlei Hindernisse, noch fehlt hiezu der beste Wille. Betreffend die uns mitgetheilte Absicht des Präsidenten der dortigen Republik, sich zurückzuziehen, soll ich Ihnen mittheilen, dass unsere Regierung es von hohem Werthe für den Frieden in Centralamerika betrachtet, wenn eine so würdige und hochansehnliche Persönlichkeit in der ersten Magistratur San Salvadors verbleibt. Ich wiederhole E. E. die Versicherungen meiner Werthschätzung und ausgezeichneten Hochachtung

J. M. Castro.“

Wie Sie ersehen, war somit der Bescheid dieser drei Republiken ein ablehnender und einzig Honduras, dessen Rückantwort bereits am 24. April, gleichfalls telegraphisch, einging, äusserte sich in nachstehender Weise zustimmend:

„In Antwort auf Ihr Circular und in Folge von Instruktionen des Herrn Präsidenten habe ich die Ehre, zu erwidern, dass die Regierung von Honduras mit der Zustimmung und der Begeisterung, welche die Initiative San Salvadors verdient, dieselbe annimmt, und dies um so eher, als sie damit nichts anderes thut, als sich der beständigen Bestrebung und Ueberlieferung des hondurenischen Volkes anzuschliessen, welches zu verschiedenen Malen Proben seiner Liebe und Treue für die Sache der centralamerikanischen Union gegeben hat. Demnach ist dieselbe geneigt, wenn die Mehrheit der Republik zustimmt, fünf Delegirte zu bevollmächtigen, damit am festgesetzten Tage und Orte die Verhandlungen mit den andern Republiken beginnen können, sei es über die Mittel, die hochherzige Idee, um die es sich handelt, in die Praxis überzuführen, sei es, um Verfügungen zu treffen, welche die Interessen der auseinander gegangenen Theile enger knüpfen und auf diese Weise die Herbeiführung des gewünschten Erfolges sichern. Bezüglich Ihrer Schlussmittheilung würde der Herr Präsident den Rücktritt des Dr. R. Zaldivar von der Regierung der dortigen Republik nur ungerne sehen, da er glaubt, dass dessen Initiative und seine unermüdlichen Bemühungen für die Wiederherstellung der Nationalität heute sowie in Zukunft von grösster Wichtigkeit sind, sodass es wünschbar ist, dass er sich an der Spitze der dortigen Republik bis zum Schlusse seiner gesetzlichen Amtsperiode erhält. E. E. meine Gefühle ausgezeichnete Hochachtung erneuernd, bin ich E. E. aufmerksamer und ergebener Diener

Jeronimo Zelaya.“

Das „Diario oficial“ vom 29. April, welches diese diplomatischen Aktenstücke zum Abdrucke bringt, enthält sich einer eingehenden

Würdigung derselben und begnügt sich damit, die Ueberzeugung auszusprechen, dass die Wiederherstellung der Union dennoch in nicht allzu ferner Zeit realisirt werden wird. In jedem Falle, sagt es, wird die Haltung der Regierung von San Salvador vor dem Urtheile der Geschichte und der Meinung der unpartheiischen Männer gerechtfertigt dastehen.

Bei der feierlichen Eröffnung der Kammern durch den Präsidenten der Republik am 4. Mai waren ausser den Deputirten und Senatoren anwesend die neu akkreditirten Gesandten Costa Rica's und Nicaragua's, sowie die Konsulen der dort vertretenen Mächte, und es wurde sowohl in der Anrede des Präsidenten als in der Antwort des Vorsitzenden des Senates, *Angel Guivola*, der im Namen der gesetzgebenden Versammlung sprach, die Befriedigung über den wieder hergestellten Frieden und die Zuversicht auf das Wiederaufleben der Geschäfte und des Kredites auf das Lebhafteste betont. Bezüglich seines Entlassungsgesuches sagte R. Zaldivar Folgendes am Schlusse seines Berichtes über die politischen und kriegerischen Ereignisse, die ich Ihnen skizzirte:

„Ich schliesse, meine Herren Repräsentanten, indem ich die unumschränkten Vollmachten, welche Ihr mir in den Tagen der Gefahr übertragen habt, niederlege und nachdem ich die heilige Pflicht, welche das Vaterland von mir forderte, erfüllt habe, bitte ich Euch, mir den Rücktritt von der Präsidentschaft der Republik gestatten zu wollen, um eine neue Aera im Schatten des Friedens, den wir erobert haben, zu beginnen, heute, wo die Republik in ihrem Innern keine Konvulsionen der Parteien mehr fühlt, da Alle in einer einzigen Partei, derjenigen der Nation, sich vereinigt haben und heute, wo die Beziehungen zu den übrigen Regierungen Centralamerikas von der offenherzigsten und engsten Freundschaft beseelt sind u. s. w.“

Nachdem so von den höchstgestellten Magistraten des Landes Alles im rosenfarbigsten Lichte gesehen wurde, wer könnte es uns gewöhnlichen Sterblichen verargen, wenn auch wir glaubten, die öffentlichen Angelegenheiten seien in der allerbesten Verfassung und kein Ereigniss werde sie trüben? Nichtsdestoweniger wollte sich das gestörte Vertrauen noch nicht einstellen und die hier in der zweiten Woche Mai abgehaltene Maimesse, deren Haupttage auf den 7., 8. und 9. fielen, war nur sehr mässig besucht und der Ertrag der abgeschlossenen Geschäfte ein aussergewöhnlich bescheidener. Dumpfe Gerüchte einer bevorstehenden Revolution, bei welcher es sich nicht nur darum handle, den Präsidenten zu beseitigen, sondern auch alle seine Anhänger und Helfershelfer, nahmen mehr und mehr Konsistenz an, ohne dass wir jedoch hier in der Lage gewesen wären, zu über-

sehen, wie viel oder wenig Begründung die Befürchtungen der Einen und die Hoffnungen der Andern haben könnten. Nicht zu verkennen war, dass die Unzufriedenheit mit dem bisherigen Regime eine tiefgehende war, man beschuldigte den Präsidenten und die ihm am nächsten Stehenden, das öffentliche Vermögen als das ihre angesehen und sich auf Kosten des Landes und durch unerlaubte Mittel bereichert zu haben. Es hiess, dass die Justiz mehr oder weniger käuflich sei und die Gunst der Regierung, sowie Aemter und Stellen nur denjenigen zugänglich seien, die sich mit Leib und Seele den Interessen des Gewalthabers ergeben hatten.

Namentlich hatte ein Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht aller Salvadorener vom 28. August 1884, welches die allgemeine Wehrpflicht auch für Friedenszeiten stipulirte, die allgemeine Unzufriedenheit sowohl nach seinem Inhalte als seiner Ausführung nach hervorgerufen. Die Sache nahm nämlich einen rein fiskalischen Charakter an und entpuppte sich als ein Mittel für die Regierung, Geld zu machen. Es konnte sich nämlich Jeder mittelst Zahlung einer gewissen Finanz dem effektiven Dienste entziehen und zwar wurde die Sache so gemacht: Auf dem Papier wurde eine ganze Reihe Bataillone im Gebiete der Republik organisirt, im Ganzen 130, mit Oberoffizieren, Subalternoffizieren, Unteroffizieren und Soldaten. Wer nun von den Oberoffizieren 50, von den Subalternoffizieren 25, von den Unteroffizieren und Soldaten 5 Thaler jährlich zahlte, sollte vom Dienste frei ausgehen, immerhin jedoch an den sonntäglichen Paraden, eine Art von Effektivmusterung, theilnehmen. Die Eintheilung geschah nach Massgabe des für die Wehrpflichtigen angenommenen Vermögens und wurden Hauptleute, ja Oberstlieutenants und Oberste gemacht, die in ihrem Leben nie ein Peloton kommandirt hatten. Es handelte sich auch in Wahrheit keineswegs darum, ihnen solche anzuvertrauen, sondern sie alljährlich um die erwähnten Summen zu erleichtern. Als dann der Krieg mit Guatemala ausbrach, zeigte es sich, dass die 130 Milizbataillone, welche der Präsident in seiner Botschaft an die Kammern Anfangs des Jahres als eine Stütze der Unabhängigkeit des Landes herausgestrichen hatte, nur auf dem Papiere existirten, aber nichtsdestoweniger eine Menge Leute, welche die fünf Thaler Militärpflichtersatzsteuer gezahlt hatten, in das reguläre Heer gesteckt wurden. Dabei verfuhr die öffentliche Gewalt in brutalster Weise und haben wir hier Detachemente Ausgehobener genug gesehen, die wie eine Heerde Vieh zusammengebunden und unter Eskorte in die Kaserne geführt wurden. Dass in der Armee noch der Haselstock (hierzulande die Zweige einer Tamarindenart) einziges und vielgebrauchtes Strafmittel ist, liegt unter solchen Um-

ständen in der Natur der Dinge, sowie auch, dass viele der Leute auf dem Marsche jede sich bietende Gelegenheit zur Desertion mit Freuden ergriffen.

Die Proklamation und die Durchführung dieses Gesetzes hatte schon im September vorigen und im Januar dieses Jahres zu Schilderhebungen lokalen Charakters geführt, über deren weiteren Verlauf sehr Spärliches verlautete, welche aber Allem nach niedergeschlagen wurden, wobei ein grosser Theil der Betheiligten ausser Landes, so insbesondere nach Guatemala flüchtete. Eine gewisse Dauer hatten diese Unruhen in der Umgebung des Vulkans von Santa Ana gehabt und da von Seite der Aufständischen der Name eines Generals, *Francisco Menendez* in Santa Ana vielfach genannt und gewissermassen als Fahne gebraucht wurde, so versicherte sich die Regierung desselben, indem sie ihn in Haft nahm, obgleich er an der Bewegung sich nicht betheiligte und alle Einladungen hiezu beharrlich abgelehnt hatte. Nun ist zu bemerken, dass im Jahre 1883 dieser gleiche General Menendez bei der Vorbereitung auf die Volksabstimmung für die Präsidentenwahl eine sehr grosse Anzahl Anhänger fand und, wie behauptet wird, falls die Abstimmung auch stattgefunden, unzweifelhaft die Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigt hätte. Die Regierung Zaldivar's nahm aber keine Abstimmung vor, im Gegentheil fand sie Veranlassung, obgleich auch bereits damals schon Zaldivar in öffentlichen Aktenstücken seine Absicht zurückzutreten — da er von der Mühe des Regierens erschöpft sei — geäussert hatte, diejenigen Männer, welche für die Wahl von Menendez gearbeitet hatten, zu verfolgen. Beliebt wurde, diese Leute als Soldaten in's Militär zu stecken und dem General Menendez eine Busse von 20,000 Thalern aufzuerlegen wegen Theilnahme an revolutionären Bewegungen. Dagegen wurde durch die gesetzgebende Versammlung, welche sich als Konstituante zu bezeichnen für gut fand, R. Zaldivar im Namen des Volkes auf eine neue und fernere Amtsdauer von vier Jahren zum Präsidenten von San Salvador ernannt.

Nachdem die Aufständischen vom Vulkan von Santa Ana zum grössten Theile über die Grenze gedrängt und auch durch Zusicherung einer Amnestie zur Ruhe gebracht worden waren, wurde Menendez seiner Haft entlassen und er benutzte dies nun ohne Zögern, sein bestes Maulthier zu besteigen und sich auch seinerseits nach Guatemala in Sicherheit zu bringen. Er mochte dazu umsomehr Veranlassung haben, weil, wie es scheint, resp. von glaubwürdigen Leuten versichert wird, die zugesicherte Amnestie nicht Allen gehalten und einzelne der zurückkehrenden früheren Insurgentenführer durch Truppen der Regierung hinterlistig zusammengeschossen wurden.

Menendez schloss sich nun Ende März der Armee des Generals R. Barrios an und formirte aus seinen Landsleuten ein Korps, welches am äussersten rechten Flügel der Guatemalteckischen Armee operirte. Am gleichen Tage, wo die Schlacht von Chalchuapa für J. R. Barrios, wie es sich nachträglich herausstellt, einzig wegen des Todes dieses Führers verloren ging, nahm er seinerseits Ahuachapan; vermochte indessen die rückgängige Bewegung der Guatemalteker nicht aufzuhalten. Durch den Frieden mit Guatemala war eine allgemeine Amnestie für alle Emigrirten ausdrücklich beidseitig stipulirt worden und wurde auch, wie es scheint, vielseitig benutzt; andererseits fand sich um diese Zeit, Anfangs Mai, die hierseitige Regierung in grosser Geldverlegenheit. Während des Krieges waren die Einnahmen, die meist aus den Zöllen fliessen, spärlich eingegangen und der Unterhalt und die Besoldung der Armee hatte, obgleich der Sold nur sehr unregelmässig gezahlt wurde, ja ein grosser Theil der Civilbeamten, die schon um Monate rückständige Forderungen an den Staat hatten, gar nicht besoldet wurden, sondern nur Anweisungen auf den Staatsschatz erhielten, die sie um $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ des Werthes zu verkaufen suchen müssen, grössere Summen erfordert. Diesen Anforderungen zu begegnen, hatte die Regierung schon beim Beginne des Konfliktes mit Guatemala unter dem Namen *Emprestito voluntario*, wörtlich übersetzt freiwillige Anleihe, ein Zwangsanleihen von 500,000 Pesos ausgeschrieben, welches auf die verschiedenen Departemente, Gemeinden und Personen repartirt worden war. Die Träger dieser Anleihe sollten für die Rückzahlung der eingezahlten Beträge auf die Zölle angewiesen werden, welche gleichzeitig um 20 % erhöht wurden. Trotz dieser versprochenen Deckung und trotz der ausserdem angedrohten Zwangsmittel gingen jedoch die Beträge nur spärlich ein und es ist aus dem amtlichen Blatte vom 6. Mai ersichtlich, dass an den geforderten Beträgen auf diesen Zeitpunkt in den mittleren und westlichen Departementen noch über 100,000 Pesos fehlten und ein nicht unerheblicher Betrag auch von den östlichen Departementen, zu welchen San Miguel gehört, ausstand. Es ging somit ein neuer dringlicher Aufruf, das sogenannte freiwillige Anleihen einzuzahlen, mit Androhung der Exekution für Säumige, was keineswegs dazu beitrug, die Zufriedenheit zu steigern. Am 9. wurde der Beschluss der gesetzgebenden Versammlung veröffentlicht, dass die Demission des Präsidenten nicht angenommen sei, was die Unzufriedenheit vermehrte und die Meinung bestärkte, das Entlassungsgesuch des Präsidenten sei eine blosse Komödie gewesen, um ein neues Zutrauensvotum zu erhalten und ihn in seiner Stellung zu befestigen.

Um die Mitte des Monats gelangten indessen Gerüchte bis hieher und fanden Bestätigung, der Präsident sei definitiv zurückgetreten, habe sich bei Nacht und Nebel nach La Libertad, Hafen von San Salvador, begeben und sich dort auf einem auf der Rhede befindlichen deutschen Dampfschiffe eingeschifft; zum Präsidenten sei gleichzeitig der kürzlich zum Minister der Finanzen ernannte General *Fernando Figueroa* erwählt worden. Veranlassung zu diesem folgenschweren Ereignisse sei eine starke Insurrektion, welche unter dem Befehle der Generale Menendez und Perez sich Chalchuapa's bemächtigt habe und Santa Ana bedrohe. Letzteres ist eine ziemlich bedeutende Stadt von zirka 25,000 Einwohnern, welche während des letzten Krieges als Hauptquartier diente, ziemlich befestigt wurde und deren Vertheidigung auch von der Natur begünstigt wird.

Die amtlichen Blätter vom 14. und 15. brachten Bestätigung dieser Neuigkeiten. Zunächst das vom 14., ein Dekret des Präsidenten Zaldivar, wonach derselbe, in der Lage, wegen Privatangelegenheiten genöthigt, das Territorium der Republik zu verlassen, einen ihm von der gesetzgebenden Versammlung erbetenen und erhaltenen Urlaub antritt und an seiner Stelle zur provisorischen Ausübung der Präsidentschaft bezeichnet ist: General F. Figueroa, der sein Amt mit diesem Tage antritt. Gleichen Tages lösten sich die Kammern erschöpfter Traktanden wegen auf. Das am 15. folgenden Tages herausgegebene Blatt bringt ein neues Dekret des Inhalts: In Betracht, dass der bisherige Präsident R. Zaldivar das Gebiet der Republik verlassen und seine definitive Demission in den Händen des provisorisch mit dem Präsidium Beauftragten zurückgelassen hat, seien die Kammern neu zu versammeln, um dieses Gesuch zu behandeln und einen neuen Präsidenten für den Rest der Amtsdauer zu bezeichnen.

Das gleiche Blatt veröffentlicht alsdann zwei Proklamationen, eine vom abtretenden Präsidenten und eine vom provisorischen. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, dass in ersterem Licht und Schatten in der Weise vertheilt wurden, wie es den Zwecken des Autors am besten passte und dass derselbe in dieser Proklamation als ein Mann erscheint, der seine Privatinteressen und theuersten Wünsche, stets und allzeitig dem Wohle des Vaterlandes untergeordnet hat. Nichtsdestoweniger vergass er nicht, bei seiner Abreise den Zollverwalter mit sämmtlicher klingender Münze, die sich in dessen Kassen befand, man behauptet einige 18,000 Pesos, mit auf die Reise zu nehmen, voraussichtlich um zu verhüten, dass dieses Geld in die Hände der Insurgenten falle. Die „*Estrella*“ von Panamá

signalisirte auch einige Zeit später die Ankunft dieser Herren in Panamá.

Das Proklama F. Figueroa's ist ziemlich kurz. Er verspricht die Gesetze zu respektiren, erklärt jedoch, dass er entschlossen sei, jeden Angriff, welcher gegen dieselben und die Behörden gerichtet sei, mit aller Kraft niederzuschlagen u. s. f. Er schliesst mit einem Aufrufe an die Soldaten und Bürger, ihm zur Wiederherstellung des Friedens in der Republik und zur Sicherung des Wohlergehens derselben treu zur Seite zu stehen.

Der nichtoffizielle Theil desselben Blattes berichtet:

„Ein allgemeiner Allarm ist in der Republik ausgebrochen, weil sich in den westlichen Departementen insurrektionelle Zusammenrottungen gezeigt haben. Um die Besorgnisse zu beschwichtigen und der Wahrheit zu dienen, werden wir von heute an ein tägliches Bulletin veröffentlichen und in demselben die Thatsachen in ihrem wahren Lichte beleuchten.

Am 11. dies erhielt die Regierung Mittheilung, dass eine Abtheilung Insurgenten, an deren Spitze die Herren Generale Francisco Menendez und Stanislaus Perez stünden, sich an der Grenze von Guatemala organisirt, die kleine Garnison von Chalchuapa geschlagen und sich dieses Ortes bemächtigt haben. Die Insurgenten, verstärkt durch die Anhänger, sind hierauf gegen Santa Ana gezogen und bedrohen diese Stadt, indem sie bis San Antonio vorgerückt sind.

Ohne Verzug befahl die Regierung, die Garnisonen in den Städten des Ostens zu verstärken. Sie hat bereits eine Anzahl Kompagnieen nach Coatepeque gesendet, um dort eine ausreichende Truppenmacht zu vereinigen und eine entscheidende Schlacht gegen die Faktion zu thun.

Die Rebellen, verstärkt durch Indianer von Nahuizalco und vom Vulkan, versuchten am 12., die Stadt *Atiquizaya* zu nehmen, wurden jedoch durch die Besatzung des Platzes, etliche 50 Mann, zurückgewiesen. In der Nacht desselben Tages versuchte der Haupttrupp vergeblich Santa Ana zu nehmen, wurde indessen überall zurückgeschlagen, indem die Garnison dieses Platzes in der Stärke von 400 Mann unter General *Narzissus Avilés* siegreich blieb.

Bis heute haben wir nun 1700 Mann in Coatepeque und es sind noch fernere Streitkräfte dahin beordert, sodass zu erwarten ist, dass, wenn auch die Rebellen einige Vortheile errungen haben, in Kürze die Ruhe wieder hergestellt sein wird, Dank dem energischen Vorgehen der hohen Regierung.

Dies ist die Wahrheit über die Vorgänge und man wird begreifen, dass keine Gründe für die Unruhen und die Sorgen vor-

handen sind, welchen sich bereits viele Personen hingeben, die den Uebertreibungen, die gemacht werden, Glauben schenkten.“

Das tägliche versprochene Bulletin blieb jedoch aus und lässt sich nur beiläufig aus einem neuen Manifeste, das der nun durch die wieder vereinigten Kammern definitiv eingesetzte Präsident Figueroa am 18. publizierte, entnehmen, dass Santa Ana in den Besitz von Menendez übergegangen war.

Im Blatte vom 20. ist ein längerer Bericht über einen Zusammenstoß bei Armenia, Ort zwischen Santa Ana und Sonsonate, bis wohin die im Bau befindliche Eisenbahn, welche diese Städte verbinden soll, vollendet ist.

Der Bericht des die Regierungstruppen kommandirenden Generals *Indalecio Miranda* sagt im Wesentlichen:

Nach einem 4¹/₂-stündigen Gefechte, welches von beiden Seiten hartnäckig unterhalten wurde, nahmen wir Armenia ein. Der Feind hielt mit mehr als 1000 Mann und zwei Geschützen alle Höhen und dominirenden Punkte, welche sich zwischen der Hacienda des Hrn. *M. Sandoval* und der genannten Ortschaft befinden und zwar auf eine Ausdehnung von beiläufig einer Wegstunde besetzt.

Das Gefecht begann gegen 10 Uhr durch einen Angriff unsererseits im Centrum und auf beiden Flügeln, und der Feind wurde so ziemlich auf allen Punkten um zirka 1000 Varas zurückgetrieben, worauf er sich in besseren und stärkeren Positionen wieder festsetzte.

Unsere Artillerie arbeitete mit Erfolg, aber da gegen 1 Uhr die Abtheilung, welche zu ihrer Rechten operirte, zurückgedrängt wurde, musste auch sie wieder zurückgehen bis zu den Positionen, welche dem Munitionstrain angewiesen worden waren. In diesem Momente ergriff General Letona*), Chef der Artillerie, mit neuen Kräften wieder die Offensive und trieb den Feind in seine Verschanzungen zurück, indem er hiebei durch eine Mitrailleuse unterstützt wurde. Dies war auf dem rechten Flügel.

Im Centrum gelang es trotz aller Anstrengungen und neuen Mannschaften, welche ich dort zutheilte, nicht, vorwärts zu kommen, da das feindliche Feuer, theilweise flankirend, zu stark war. Gegen 2 Uhr wurde unsererseits auf dem rechten Flügel ein kombinirter Angriff gegen die feindliche Stellung gemacht und der erhaltene Vortheil so gut benutzt, dass der Feind die Angriffskolonnen nicht erwartete, sondern seine Stellungen verliess und sich schleunigst zurückzog. Dies erlaubte auch dem Centrum und dem linken Flügel,

*) In meinem letzten Briefe schon erwähnt.

nachzurücken und in die Stadt zu dringen, worauf der Feind seine sämtlichen Stellungen aufgab und nach allen Richtungen fliehend auseinanderstob.

Wir machten zirka 100 Gefangene, erbeuteten 2 Kanonen und anderes Kriegsmaterial. Auf dem Schlachtfelde blieben viele Todte beider Parteien. Unsere Verluste sind indessen nicht gross. Die Waffen und die Munition sind genau dieselben, welche in Guatemala gebraucht werden.

Der Chef der feindlichen Abtheilung soll sich mit zirka 100 Mann in der Richtung von *Sonsonate* zurückgezogen haben.“

Dieser, hier mit Uebergang mancher Details wiedergegebene Gefechtsbericht, wurde mit grossem Enthusiasmus im Amtlichen Blatte gefeiert, und am Schlusse der daherigen Aeusserungen wird gesagt: „Der im vorliegenden Berichte hervorgehobene Umstand, dass die Waffen und die Munition, welche dem Feinde genommen wurden, die gleichen sind wie die in Guatemala gebräuchlichen, ist etwas mehr als ein Fingerzeig dessen, was man öffentlich sagt, nämlich: dass General Menendez von Guatemala thatsächlich unterstützt wird; wie könnte man sonst erklären, wie diese Kriegsmaterialien, unter denen sich Kanonen befinden, in seinem Besitze sich befinden?“

Dieses Blatt kam uns hier am 24. Mai zu, dann blieb es wieder vollständig aus und wir hatten keine Nachrichten von der Hauptstadt mehr bis am 11. oder 12. Juni, wo wieder ein Packet Zeitungen anlangte, und zwar nicht auf dem gewöhnlichen Wege über *San Vincente* und *Cojutepeque*, sondern auf Umwegen, sehr wahrscheinlich über *Sacatecoluque*.

In der Zwischenzeit, nämlich ungefähr um die gleiche Zeit, wo das Gefecht in Armenia stattfand, pronunzirte sich eine wichtige Stadt, *Cojutepeque*, zu Gunsten von Menendez, jagte den Gobernador und Militärkommandanten fort, und ein General Rivaz, Parteigänger des Menendez, übernahm den Befehl daselbst. Ueber die dortigen Ereignisse habe ich absolut keine zuverlässigen Nachrichten, kann Ihnen somit nur sagen, was ich aus den diversen Gerüchten als wahrscheinlich kombiniren kann, und das ist herzlich wenig und hat nur Bezug auf eine Episode, welche vorige Woche sich ereignete.

Die Regierung von *Nicaragua* fand nämlich für gut, sich in die Angelegenheiten San Salvador's zu mischen, und sandte am 26. Mai per Dampfer 500 Mann und 2 Kanonen von Corinto nach La Union. Diese Truppe langte in La Union am 27. an, und erreichte San Miguel am 1. Juni. Starke Gewitterregen am 3. und 4. verhinderten

ihren Weitemarsch. Am 5. gingen sie und mit ihnen ein starkes Detachement Truppen, die hier organisirt und wozu die Mannschaften in oben schon erwähneter Weise zusammengetrieben worden waren, gegen den Lempa, resp. San Vincente und Cojutepeque ab, um letztere Stadt zu nehmen, nachdem ein Gefecht in San Martin, welches nach den Behauptungen der Gouvernentalen mit gänzlicher Auflösung der Parteigänger geendet haben sollte, kein ferneres Resultat gegeben hatte. San Martin ist ein Dorf, ungefähr in der Mitte zwischen San Salvador und Cojutepeque, je zirka 3 Wegstunden von jeder dieser Städte entfernt, und kreuzt sich dort die direkte Strasse von St. Ana nach Cojutepeque mit der von letzterem Orte nach San Salvador.

Sonntags den 14. Juni kamen schon Morgens die ersten Versprengten dieser Nicaraguenser in desolatem Zustande und ohne Waffen hier an. Sie berichteten, dass ihre Abtheilung sowie die mit ihnen marschirenden Salvadorener bei Santo Domingo, 2 Stunden hierseits Cojutepeque in einen Hinterhalt gefallen seien, nach einiger Gegenwehr Viele getödtet und die Ueberlebenden nach Abgabe der Waffen und Munition wieder fortgejagt worden seien. Mehrere höhere Offiziere, die in die Gewalt der Insurgenten fielen, werden namhaft gemacht, doch sind diese Berichte nur mit Vorsicht aufzunehmen; sicher scheint nur, dass General Briosø, in meinem letzten Briefe erwähnt, welcher von Figueroa kürzlich zum Gouverneur von Cojutepeque, resp. des Departementes Cuscatlan, ernannt worden war und sich, wie es scheint, schon in früherer Zeit dort sehr verhasst gemacht hatte, bei diesem Anlasse von den Siegern niedergemacht und in Stücke gehauen wurde. Der General Talavera, welcher die Nicaraguenser befehligte, kam seinerseits Montag Abends mit einigen seiner Offiziere hier an. Die Schätzungen über die Anzahl der Nicaraguenser, die wieder hieher kamen, sind sehr verschieden; es war mir nicht möglich, Gewisses zu erfahren. Die Salvadorener, die mit ihnen im Gefechte waren, haben sich zerstreut und sich nur zum kleinsten Theile der Militärbehörde wieder gestellt.

Da nun seit dem 12. Juni hier keine Zeitungen aus der Hauptstadt mehr angekommen sind, — ich schreibe heute den 17., die letzten Nachrichten aus der Hauptstadt sind vom 4., — so habe ich nur noch zu erwähnen, dass ein ferneres Hülfskorps Nicaraguenser am 3. Juni in La Libertad ankam, über dessen Schicksale hier nichts bekannt wurde. Dass natürlich die tollsten Gerüchte aller Art in der Luft schwirren, ist selbstverständlich und bei der Manier der Regierung sowie ihrer Parteigänger, nur was ihnen konvenirt zu publiziren, resp.

auch gar nichts zu publiziren, da ja, wie Ihnen bekannt, hier kein Blatt irgend einer Art herauskommt, so ist man darauf angewiesen, mündliche Berichte zu erhalten, die stets von Uebertreibungen oder Lügen strotzen.

Ueber das Gefecht von Santo Domingo vernimmt man gerüchtsweise, dass die gefangen genommenen Offiziere sowohl der Nicaraguenser als der San Salvadorener, unter letzteren die Generale Monterosa und Parilla, ersterer ziemlich bekannt und als Haudegen und blindes Werkzeug des abgetretenwordenen Präsidenten Zaldivar gefürchtet, gegen Ehrenwort, die Waffen nicht wieder zu ergreifen, freigelassen wurden. Von Seite der Partei des Menendez betheiligten sich eine grosse Menge Indios, welche, nur mit der Machete bewaffnet, beim Vorbeimarsch der Truppen scheinbar mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt schienen, und nun auf ein gegebenes Zeichen von allen Seiten — die Gegend ist sehr gebirgig und unübersichtlich — auf die Truppenkolonne eindrangen, ehe dieselbe sich zum Gefechte formiren konnte. Ihre Zahl wird auf wenigstens 4000 Mann geschätzt und sind dieselben wohnhaft in einer Anzahl stark bevölkerter Dörfer, welche an den Abhängen eines Gebirges sind, auf dessen beinahe höchstem Punkte, 4500 Fuss über Meer, sich Cojutepeque befindet. Rivaz, der Führer der Menendisten, wird als ein schon bejahrter, bereits paralytischer Mann geschildert, der auf sein Maulthier gehoben werden muss, und der ohne fremde Hilfe nicht gehen kann. Seine hauptsächlichsten Unterführer sollen sein ein General Xuila, der sich bei Chalchuapa befand, und ein Arzt Dr. Castellon.

Heute den 23. Juni verbreitet sich das Gerücht, es sei durch Vermittlung von Honduras eine Verständigung zwischen den Parteien herbeigeführt worden, da indessen über die Punktationen derselben absolut nichts gesagt werden kann, so ist diese Nachricht mit grösster Vorsicht aufzunehmen, es sollte mich nicht wundern, wenn sie alsbald wieder dementirt würde. — Was auch soeben geschieht. —

Ueber die Ereignisse um Cojutepeque scheint sich nun etwas Licht zu verbreiten. Die Stadt selbst und die ganze Umgebung hatte sich für Menendez deklariert gehabt, dagegen hielt die Regierung, resp. der Militärkommandant General Briosio mit einer Garnison von einigen Hundert Mann noch das Cuartel und wahrscheinlich auch das Cabildo, Stadthaus, gewöhnlich nahe bei einander, und die darum liegenden Strassen der Stadt. Die Insurgenten blockirten ihn und hinderten alle Verbindung nach aussen. Der Chef der Insurgenten, Rivaz, gestattete jedoch seinen Anhängern keinen Angriff auf die Positionen der Regierungstruppen, da er hievon nur unnützes

Blutvergiessen erwartete, weil sich letztere verschanzt hatten. Als nun um den 10. die Nicaraguenser und eine Abtheilung salvadorenscher Regierungstruppen in San Vincente waren, und der Anmarsch auf Cojutepeque erwartet war, während gleichzeitig auch von Westen her fernere Regierungstruppen gegen diese Stadt operiren sollten, so wusste er es so einzurichten, dass dem Brioso eine Ordre zukam, sich mit den zum Entsatz entgegenkommenden Hülfsstruppen in Santo Domingo zu vereinigen, um alsdann gemeinsam gegen die Insurgenten einen Hauptschlag zu thun. Brioso ging in die gestellte Falle, umsomehr da seinem Ausmarsche aus Cojutepeque keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt wurden, und er keine Feinde sah, welche er auf beiden Seiten engagirt glaubte. Eine bis anderthalb Stunden ausserhalb der Stadt sah er sich jedoch auf einmal von grossen Schaaren Insurgenten umzingelt und zernirt, und ehe er irgend welche Gegenmassregeln ergreifen konnte, hatten schon die meisten seiner Soldaten ihre Waffen niedergelegt und sich ergeben. Er suchte sein Heil in der Flucht, wurde aber prompt eingeholt, niedergemacht und in Stücke gehauen. Ganz ähnlich erging es den Nicaraguensern, sie waren bis in die Gegend von San Sebastian vorgedrückt ohne Feinde zu begegnen, hörten dann dort einzelne Schüsse, von dem Rencontre mit Brioso herrührend, aber ehe noch Dispositionen getroffen waren, waren auch sie in dem schluchtartigen Wege, in dem sie sich befanden, zernirt und ergaben sich nach keiner oder kurzer Gegenwehr. Ich vernehme heute von einem hier niedergelassenen Italiener, bei welchem der Chef der Nicaraguenser abgestiegen war, dass dieser selbst sich in einem gegebenen Momente von einigen 10 Indios umgeben sah, die sein Reitthier hielten, ihn zwangen abzusteigen und ihm Revolver und Säbel abnahmen. Da derselbe keine Uniform und keine Distinktionszeichen trug, so wussten sie nicht, mit wem sie es zu thun hatten. Er wurde gerade so wie die übrigen Entwaffneten behandelt und ihm intimirt, möglichst schnell das Feld und das Land zu räumen. Er musste dann natürlich zu Fuss bis San Vincente marschiren, und konnte sich dort wieder ein Reitthier verschaffen. Den Verlust an Todten und Verwundeten, einzelne, welche sich zur Wehre setzten und ihre Waffen nicht auf erste Aufforderung hin niederlegten, schätzte er auf einige 20—30 Mann höchstens. Die Zahl der Insurgenten, meist Indianer, resp. Abkömmlinge der Ureinwohner, aber sesshaft geworden, getauft und spanisch sprechend, schätzte er auf zirka 4000 Mann.

Es scheint, dass Rivaz seine Anordnungen mit sehr grosser Geschicklichkeit getroffen hatte, und dass es ihm vollständig gelungen ist, den Gegner auf allen Punkten zu täuschen und zu überraschen,

denn während dies im Osten von Cojutepeque geschah, bemeisterte er sich auch der von Westen heranrückenden Regierungstruppen unter Monterosa und Parilla sozusagen ohne Widerstand zu finden. Es wird erzählt, Monterosa und Parilla seien indessen gefangen gehalten worden, und die Menge habe nicht übel Lust gezeigt, den ersteren, der sehr verhasst ist seiner blinden Ergebenheit für Zaldivar wegen, der ihn für alle schmutzigen Geschäfte verwendete, umzubringen. Nur mit Mühe hätten ihn die Führer der Insurgenten schützen können. Die Menge hatte ihn umringt, und da hätte sie ihm zugerufen: „Sage: Zaldivar ist ein Hallunke!“ „Du willst nicht! Gut, wir tödten Dich!“ „Zaldivar ist ein Hallunke!“ (*Zaldivar es un ladron!*) ruft er aus, als schon einige Machetten in der Luft blitzen. „Rufe: Tod Zaldivar!“ (*Muerte á Zaldivar!*) „Du willst nicht! Gut, wir tödten Dich!“ „*Muerte á Zaldivar!*“ „Gut! jetzt rufe: Ich bin ein schamloser Kerl!“ Das war ihm nun doch etwas zu viel, aber es blieb keine Wahl, sterben oder sich selbst erkennen; schon blitzten die Machetten. „*Soy un sin verguenza!*“ (Ich bin Einer ohne Scham!) —

Damit befriedigte sich die Menge, und man konnte den Gefangenen in Sicherheit bringen. —

Ueber die Verhältnisse, welche der Wahl F. Figueroa's unmittelbar vorangingen, hört man von dem hiesigen Deputirten Folgendes:

Als es in den Kreisen der Deputirten in San Salvador bekannt wurde, dass Zaldivar nach La Libertad verreist sei und seine definitive Demission eingegeben habe, wurde ausgemacht, es sei als Präsident provisorisch zu erwählen bis konstitutionelle Wahlen gemacht werden könnten, ein früherer Präsident des Senates, *Raphael Ayala*, indem F. Figueroa nur als Stellvertreter während einer temporären Abwesenheit des Titular-Präsidenten zu betrachten sei. Da aber dieser nun definitiv austrete, so erlange dadurch der Kongress die Kompetenz, die Sache von sich aus zu regeln bis öffentliche Wahlen stattfinden könnten.

Wie Figueroa davon Wind bekam, so liess er eines der einflussreichsten Mitglieder des Kongresses zu sich kommen oder suchte es auf, und sagte ihm, er habe gehört, diess und das werde in den Kreisen der Deputation gesprochen, er theile ihm indessen zu seinem und seiner Kollegen Verhalt mit, dass er die Gewalt in Händen habe und dieselbe auch zu behalten gedenke. Sollten sich die Herren Kongressmitglieder dieser Absicht zu widersetzen unterstehen, so wüssten sie für was Stöcke gewachsen seien.

Raphael Ayala verschwand noch gleichen Tages aus der Hauptstadt, um sich in Santa Ana Menendez anzuschliessen, und ist dort

Mitglied der provisorischen Regierung, sowie sich auch letzterer zum provisorischen Präsidenten hat erklären lassen.

Der Kongress wählte dann Figueroa, bei sehr geringer Anzahl von Anwesenden, wie man sagt in unbeschlussfähiger Stärke, zum Präsidenten bis zum Ablauf der gesetzlichen Amtsdauer des bisherigen Präsidenten Zaldivar. Was sich aber die guten Leute unter der gesetzlichen Amtsdauer denken, ist schwierig zu sagen, bringt doch selbst das Amtsblatt in seinem offiziellen Theil vom 20. Mai 1885 folgende motivirte Felicitation an den neuen Präsidenten:

„Bürger Präsident der Republik, General Don Fernando Figueroa!

Die Munizipalität und die Bürger dieser Stadt (*Apastepeque*) feiern mit grösstem Enthusiasmus Ihre Erwählung zum Präsidenten der Republik:

1. Weil mit dem Verschwinden des Dr. Zaldivar von der Regierung, *die er inkonstitutioneller Weise und nur mit Hülfe der Gewalt seit dem Jahre 1880 ausgeübt hat*, die Nation, in die konstitutionelle Ordnung zurückkehrend, wir zweifeln nicht daran, ihre so lange Zeit missachteten und mit Füßen getretenen Rechte und Freiheiten wieder erlangen wird;

2. Weil der Staat nun durch einen uninteressirten Bürger, durch einen ächten Republikaner von hohen Fähigkeiten regiert wird; so ist es klar und logisch, Bürger General, dass die Salvadorener mit Grund die Wiederherstellung ihrer öffentlichen Freiheiten, die Ausübung republikanischer Grundsätze und die Grösse und das Glück der Nation erwarten.

Aus diesen Gründen und aus anderen, welche wir als ausreichend bekannt übergehen, beschliessen wir aus freiem Willen und von uns aus:

Wir aberkennen förmlich den Dr. Rafael Zaldivar unseligen Andenkens als Präsidenten der Republik, anerkennen dagegen als eines der glücklichsten Ereignisse im politischen Leben der Nation die Erhebung des wohlverdienten Generals D. F. Figueroa zur ersten Magistratur und werden seiner Regierung jegliche Unterstützung gewähren.

Stadthaus der Stadt Apastepeque, den 16. Mai 1885.

Unterschriften.“

Ich denke, Sie werden sich zu dieser interessanten Felicitation Ihren Reim selbst machen. Sie scheint so ziemlich die einzig eingegangene gewesen zu sein, oder die Regierung hat nach deren Veröffentlichung gesehen, dass es besser ist, darüber zu schweigen, weil es sonst schwer gewesen wäre, die Fiktion einer konstitutio-

nellen Amtsdauer, auf welche sie sich doch stützen möchte, aufrecht zu erhalten.

24. Juni 1885.

Morgen den 25. geht, wie es heisst, der Courier von hier ab, um unsere Briefe auf das von La Union nach Panamá abgehende Dampfschiff zu geben. Infolge des Brandes in Colon ist die ganze Schifffahrt auf der Westküste des Kontinentes in Unordnung gerathen, und es kommen die Postdampfer entweder gar nicht, oder dann um mehrere Tage verspätet an. Man muss sich in diese Widerwärtigkeit mit Geduld fügen, es lässt sich nichts dagegen machen, so wenig als gegen den Umstand, dass die Geschäfte gegenwärtig gleich Null sind, und es überdies ganz und gar unmöglich ist, auch selbst zu exorbitantem Satze, Wechsel nach Europa zu kaufen. Dieser Zustand wird wohl dauern, so lange der Bürgerkrieg nicht beendet ist. —

Die Regenzeit hat nun seit etwas mehr als einem Monat ihren Einzug gehalten; man muss indessen nicht glauben, dass es nun die ganze Zeit regnet, sondern es wird die Zeit darunter verstanden, wo es überhaupt wieder Regen gibt, denn in der sogenannten trockenen Zeit, von Mitte November bis Anfangs Mai, ist hier gar kein Regen gefallen; seit Anfangs Mai haben wir nur von Zeit zu Zeit Regen und zwar Gewitterregen, bei denen es im vollen Sinne des Wortes wie aus Kübeln schüttet, so dass die Strassen der Stadt in aller kürzester Frist in reissende Bäche verwandelt sind. Unter dem Einflusse dieser Regen ist nun die ganze Vegetation in ausserordentlicher Weise gefördert worden, und entfaltet ihre volle tropische Ueppigkeit, so dass Spaziergänge oder Ritte in die Umgebung einen hohen Genuss gewähren. Insbesondere diese letzten Tage, wo meist beinahe wolkenloser Himmel war und nur ab und zu eine kleine Dampfwolke den Gipfel des Vulkans krönte. Das Klima ist, wenn auch warm, 27° Reaumur in den Nachmittagsstunden, 18 — 20° während der Nacht und am Morgen, bei einiger Sorgfalt und wenn man sich vor Excessen jeder Art im Trinken, Essen und freilich auch in der Arbeit hütet, im Ganzen zuträglich; wenigstens erfreue ich mich, wenn schon nicht mehr der Jüngsten einer, nachdem ich mich nur etwas akklimatisirt habe, einer eher besseren Gesundheit als zu Hause. Für schwere Arbeit im Freien, also für Landarbeiter unserer Gegend z. B., würde sich jedoch dieses Land, wenigstens in den nicht höher, als hier gelegenen Orten, zirka 500 Fuss über Meer, wohl nicht eignen. Günstiger soll sich dasselbe in den hoch gelegenen Gegenden des Innern von Honduras und von Guatemala gestalten, doch auch in dieser Republik sind hochgelegene Gegenden

vorhanden. Der Landbau ist indess so eigener Art, und die ihn betreibende Bevölkerung, Abkömmlinge von Indianern oder Mischlinge, haben so ausserordentlich wenig Bedürfnisse, dass ein noch so einfach gewöhnter europäischer Landarbeiter mit ihnen nicht in Konkurrenz treten kann. Würden wir etwas bessere Regierungen und damit gesichere Zustände erhalten, so dass Kultur und Sitte eine bessere Stätte fänden, so glaube ich, dass hier für manchen thätigen und unterrichteten Gewerbsmann noch Vieles zu thun bliebe. Zur Zeit indessen stehen aus den angeführten Gründen die Aussichten nicht besonders günstig und ist von einer Reise auf's Gerathewohl hieher und nach ganz Centralamerika wohl nur abzurathen, da sich nur zufällig und nach vielen Schwierigkeiten, oft auch wohl gar nicht, eine passende Stellung findet.

Ueber eine mehrtägige Tour in die Minenbezirke, die ich in den ersten Tagen des Monats Mai unternahm, hoffe ich Ihnen später zu berichten, sobald ich in den Besitz der nöthigen Apparate gekommen bin, um genaue Bestimmungen der mir als Muster übergebenen Erze auf ihren Gehalt vornehmen zu können. Soweit ich es bereits zu beurtheilen im Stande war, ist ein ziemlicher Reichthum an edlen Metallen vorhanden; die ungeheuren Spesen, welche jedoch die Anschaffung, der Transport und die Aufstellung der nöthigen Maschinen zur Bearbeitung der Erze erfordern, gestalten indessen jede derartige Unternehmung immer noch zu einer sehr vielen Eventualitäten ausgesetzten und demnach in ihren klingenden Erfolgen sehr zweifelhaften Spekulation.

25. Juni 1885.

Noch in letzter Stunde vor dem Abgang des Courriers scheint sich zu bestätigen, dass die Hauptstadt nun in den Händen der Aufständischen ist. Von San Salvador haben wir bis heute keine Zeitungen mehr seit dem 12. bekommen, und war dieselbe sowohl von Santa Ana, als von Cojutepeque und Sacatecoluque aus bedroht. Man berichtet, am letzten Sonntag, wir schreiben heute Donnerstag, sei Rivaz von Cojutepeque und einer seiner Unterführer von Sacatecoluque aus, ziemlich gleichzeitig in San Salvador eingerückt, ohne Widerstand zu finden. Einige Stunden später sei dann auch Menendez mit seiner Abtheilung daselbst angekommen und habe dort sein Hauptquartier aufgeschlagen. Figueroa und seine Anhänger seien in Santa Tecla, zirka 3 Stunden von San Salvador; es scheint indessen, dass sie sich kaum werden halten können, und würde es mich nicht wundern, wenn in Kürze die Nachricht, sie hätten das Land verlassen, sich bestätigen würde.

Den Herren Abgeordneten Stockschläge anzubieten, scheint sonach selbst in diesem Lande kein unfehlbares Mittel, um sich längere Zeit als Präsident an der Spitze der Geschäfte zu erhalten, und hat die Herrlichkeit nicht mehr als einige wenige Wochen gedauert.

Was wird nun folgen? Wird Menendez im Stande sein, die Ordnung wiederherzustellen, und eine gute Regierung und Verwaltung zu organisiren? Wie grosse Stücke vom Kuchen werden seine hauptsächlichsten Anhänger verlangen, und wird jeder mit dem ihm zugetheilten zufrieden sein? Wird er überhaupt seine Autorität wahren können? Schon heisst es, Rivaz, der der erste in San Salvador gewesen ist, beanspruche nun aus diesem Grunde die erste Stelle im Staate. Wie wird er sich mit den Nachbarrepubliken stellen? Mit Guatemala und Honduras, den nächsten Nachbarn, sind seine Beziehungen gute, mit den beiden andern um so schlechtere, aber diese sind weiter weg, und schon heisst es, die Regierung von Nicaragua resp. deren Präsident Cardennas sei gestürzt, oder doch auf dem Punkte es zu werden. Die verunglückten Expeditionen nach San Salvador und seine Einmischung in den hiesigen Bürgerkrieg haben unzweifelhaft seine Stellung stark erschüttert. Auf alle diese Fragen werden die nächsten Monate Antwort geben und verbleibe ich in zwischen deren Lösung erwartend, mit aller Hochachtung und Ergebenheit grüssend, Ihr

E. Hegg.

